

freund hinzu, „ist es ziemlich gleich, wie viel wir für die Waare bezahlen, nur muß man wissen, wenn man gekauft hat, daß nicht ein Konkurrent billiger, vielleicht sogar um 25 Prozent billiger, gekauft hat.“ — Dem Verein der Stäckmaschinen-Besitzer des Vogtlandes und Erzgebirges, welcher eben darüber ist, gleichfalls einen Normallohn einzuführen, dürfte durch das Vorgehen der Stickerfabrikanten die Erreichung seines Zweckes wesentlich erleichtert werden.

Sehr zur Nachahmung zu empfehlen ist eine Einrichtung des Schneberger Obst- und Gartenbauvereins. Derselbe wird aus seinen Mitteln nächste Ostern an diejenigen Confirmanden, welche Kinder von Vereinsmitgliedern sind, unentgeltlich Obstbäume vertheilen. Vor einigen Jahren schon wurden an Schulkinder, welche sich durch Fleiß und sittliches Betragen auszeichneten, eine große Anzahl von Obstbäumchen zum Einpflanzen abgegeben. Da man damals sehr gute Erfahrungen machte, wird der Verein in diesen Bestrebungen, schon bei den Kindern den Sinn für die Obstbaumzucht zu wecken, fortfahren. Es ist ein höchwichtiges Erziehungsmittel, den Kindern dadurch, daß man sie für eigene Thiere, Kaninchen, Hunde u. s. w. oder für selbstgepflanzte Blumen und Bäume sorgen läßt, Freude an der Natur einzulößen. Gemüth und Charakter werden in gleicher Weise dabei gefördert. Das Kind empfindet die Verantwortlichkeit seiner Fürsorge sehr gut, freut sich an dem Gedeihen und Blühen des ihm Anvertrauten und dadurch wird am besten und angenehmsten der erste Grundsatz der Pädagogik erfüllt: Kinder zur freiwilligen und freudigen Erfüllung irgend einer Pflicht zu bringen. Dann allerdings hat das Mittel vollständig seine Wirkung verloren, wenn man erst die Kinder anhalten muß, vielleicht gar mit Strafen, für ihre Vögel, Blumen oder dergleichen zu sorgen. Sie müssen es eben freiwillig thun. Wenn sie sich erst darauf verlassen, stets erinnert zu werden, sobald z. B. ein Vogel Wasser braucht, so werden vernünftige Eltern besser thun, den Vogel fliegen zu lassen und ihrem Kinde auf andere Weise Sinn für die Natur einzulößen suchen.

Sie schnupft!

Humoreske von V. Giesbert.
(2. Fortsetzung.)

Nichter reiste in Süddeutschland umher, Dankmar zeichnete darauf los, plauderte, trank Melange, kurz, führte sein Leben wie vorher vor den Andern, tief innerlich aber sah der stete Gedanke an die schöne Frau in Nürnberg, und so waren acht Tage vergangen. — Da, eines Tages fand er im Café (er pflegte sich seine Briefe in's Café kommen zu lassen) folgenden Brief aus Nürnberg: „Mein lieber Walter! Unter Bezugnahme auf unsere Unterredung kann ich Dir heute die Mittheilung machen, daß Deine Commission erledigt ist. Frau Förster hat Deinen Brief; ich brauchte sie nicht erst aufzusuchen, denn ein günstiger Zufall hat mich in meinen Maßnahmen unterstützt. Ich führe nämlich auch Artikel für Cigarrenhändler, und mein erster Besuch in Nürnberg galt einem großen Cigarren-Import-Geschäft. Gleich bei meinem Eintritt in das Magazin bemerkte ich eine schöne Dame, die dem Besitzer des Geschäfts einen Auftrag erteilt; ich glaube, es war von Schnupftabak die Rede. Im Laufe des Gesprächs hörte ich auch, daß sie Frau Förster heißt. Kaum ist sie hinaus, orientire ich mich schnell über sie und erfahre, daß es wirklich Deine Frau Förster ist. Die Dame ist ja ganz schön, aber höre einmal lieber Walter, wie kannst Du Dich in eine Dame verlieben, die schnupft? Mit freundschaftlichem Gruß Dein Nichter.“

Dankmar war „starr“, als er diesen Brief las, so starr, daß er ihn wie bewußtlos aus der Hand fallen

ließ. Ein lustiger Freund am Tische hob ihn indischer Weise auf und las ihn, ehe es Dankmar verhindern konnte, den übermüthigen Café-Trinkbrüdern vor. „Was kann der Nichter so Gewichtiges schreiben?“ Damit entschuldigte der undelikate Freund seine Indiscretion. — Ein wiederholtes Gelächter folgte der Verlesung des Briefes. Die schnupfende Venus von Walter! höhnte der Eine und die Frau im besten Alter und Schnupftabak! spottete der Andere. Dankmar war wie vernichtet. Er, der bis jetzt die Schale seines geistreichen Spottes über Andere ergoß, war jetzt selbst dem Spotte verfallen und bekanntlich sind es gerade satyrische Gemüther, die sich am ehesten verlegt fühlen. Man weiß z. B. von Saphir, der selten einen Menschen unverhört ließ, daß er sich selbst kindisch gebardete, wenn Einer ihn karrikirte, und man erzählt sich darüber recht ergötzliche Anekdoten. Es ist auch leicht erklärlich, daß derjenige gerade, der sich als Spötter über die Schwächen der Andern erhebt, unangenehmer wie Andere berührt wird, wenn man ihn selbst bei Schwächen ertappt, wie ein Pfriester, der sich der profanen Menge als unheilig offenbart. So war auch Dankmar der Nimbus des Satyrikerthums geraubt, als sich ihn „die profane Menge“ als verliebten Seldon einer schnupfenden Schönheit vorstellte.

Er stürzte seine „Schale Braun“ hinunter, warf seinen Freunden ein paar Grobheiten an den Kopf und eilte hinweg — wohin? er wußte es selbst noch nicht. Strafe auf Strafe ab rannte er in blinder Wuth gegen das Schicksal und verwünschte Nidroy, Elvire, Nichter und den Schnupftabak. Ihm, dem Maler, dem Keisthetiker, dem Schönheitsapostel par excellence, dem eine falsche Nasenlinie den Genuß der Schönheit verderben konnte, ihm gerade mußte es passieren, daß er sich in eine Frau verliebte, welche dem Laster des Schnupfens fröhnte! Und wie fröhnte! schon mit einem Raffinement. Denn wie aus dem Briefe Nichter's hervorging, betrieb sie es ja so cynisch, daß sie sich nicht entblödete, in einem großen Cigarren-Geschäft ihren Schnupftabak selbst einzukaufen. Es war ihm ein entseflicher Gedanke. Alle andern Fehler hätte er ihr verziehen. Hätte sie einen andern Geliebten — er hätte versucht, den Andern zu verdrängen, zu vergiften, weiß Gott! was er gethan hätte. Aber sich sie vorstellen zu müssen, wie sie Kapé, Cardinal, Rawicz, Schneeberger und wie die Schnupftabaksorten alle heißen mögen, in ihre Nase stopft, wenn sie seinen Liebesbrief durchliest — das war ihm furchtbar! In Nidroy hatte sie, aus Scheu vor den anderen Badegästen, und, von ihm bemerkt, jenes Laster wahrscheinlich heimlich getrieben und doch bejann er sich nach und nach, daß ihm manchmal ihre Nase, ihre schöne Nase, etwas geröthet schien. Er hatte sie manchmal zeichnen wollen, diese Nase und sie, so dämmerte jetzt die Erinnerung in ihm auf, war dabei immer etwas verlegen gewesen, als wollte sie es vermeiden, daß er ihre Nase genau ansehe. Es gab aus diesem schrecklichen Gedankenkreis kein Entrinnen, es war augenscheinlich, Elvire schnupfte. Elvire und Schnupftabak, wels' heterogene Begriffe und doch durch Nichter mit einander verbunden! Erst allmählich beruhigte er sich, aber selbst im Traume verfolgte ihn das schnupfende Gespenst Elvirens, wie sie dastand am Strande des Meeres, von der untergehenden Sonne beschienen, in der einen ihrer schönen Hände den Freudenbecher für Dankmar haltend, in der andern eine Schnupftabakdose. Wie sie dastand, ein sinnberückendes Bildwerk aus der Hand des größten Bildners, aus der Hand Gottes, hervorgegangen, eine Schönheit ohne Flecken, und doch — und doch jene schwarzen Flecken unter der Nase, die immer größer wurden, bis sie ihm, der vor dieser Schönheit auf den Knien lag, vorkamen, wie ein schwarzer Abgrund, in den seine Illusionen hinabgestürzt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wenn es noch Wunder giebt, so hat ein Wunder sich am 8. Dezember in Köfen ereignet, denn selbst die Fachgelehrten wundern sich, daß eine schreckliche Ursache ohne die natürliche Folgewirkung geblieben ist. — Nämlich: bei der Abfahrt vom Bahnhofe Köfen gerieth der dritte Wagen eines Güterzuges von kaum übersehbarer Länge aus den Schienen. Der Irrgänger trollte sich außerhalb des Schienenstranges neben der dahinbraufenden Wagenkolonne hin, zertrümmerte Telegraphenstangen und Schienengeleise, schleuderte einen der Schaffner sozusagen vom Bode, zerbrach auf den beiden Brücken die Belagstücke u. s. w. Ein anderer Schaffner stand hoch aufgerichtet auf dem Verdecke eines der Wagen, angstvoll rufend, pfeifend, doch Alles fruchtlos. Mit der Hast der Windbraut fauste die herüber und hinüber schwankende Wagenreihe über Kurven, Steigungen und Neigungen der Strecke hin, immer den entgleitenen Wagen neben sich herschleppend, bis endlich der aufmerksam gewordene unerschrockene Lokomotivführer den Zug mit energischem Entschlusse zum Stehen brachte; vielleicht im letzten Moment vor dem Eintritt einer graufigen Katastrophe. Mehrere Kilometer hatte der bedrohte Zug so zurückgelegt. Die Einwohnerschaft sah in angstvoller Erstarrung, aber gänzlich hilflos dem Vorgange zu, denn man mußte, eben nach dem Befehle von Urfache und Wirkung, jeden Moment auf ein Herabstürzen des mächtigen Wagenparkes in die Saale oder einen Sturz vom Fahrdamme herab gefaßt sein.

— Wie vorsichtig man bei offenen Wunden, seien dieselben auch noch so unbedeutend, sein muß, zeigt folgender überaus traurige Fall von Blutvergiftung. So starb kürzlich in Hilbersdorf im besten Mannesalter ein kräftiger Guts- und Fuhrwerksbesitzer dem Vernehmen nach an den Folgen einer eingetretenen Blutvergiftung. Der Verstorbene hatte an einem Finger eine kleine Risnwunde. Auf dergleichen kleine Wunden, wie im gewöhnlichen Leben ja immer geschieht, keinen Werth legend, besorgte er seine mannigfachen Verrichtungen ungestört weiter. Nach einem Griff in ein Gefäß mit Pötelfleisch soll dann die Krankheit plötzlich einen rapiden Verlauf angenommen haben, so daß alle Hilfe vergeblich und sogar eine Amputation des erkrankten Armes bereits zu spät war.

— Gemüthliche Eisenbahnfahrt. Erster Reisender: „Können Sie mir nicht sagen, ob sich außen an diesem Zug eine Rosthülle befindet?“ — Zweiter (sieht rechts und links aus dem Fenster): „Nein, es ist keine angebracht.“ — Erster (einen Revolver ziehend): „So, dann darf ich Sie wohl um Ihre Börse erfuchen?“

Standesamtliche Nachrichten von Eibensok vom 9. bis mit 15. Dezember 1885.

Geboren: 355) Dem Maschinenflicker Ernst Heinrich Unger hier 1 Tochter. 359) Dem Hufschmied Christian Friedrich Vogel in Wildenthal 1 Sohn. 360) Dem Deconom Christian Friedrich Vogel hier 1 Sohn. 361) Dem Schuhmacher Franz Johann Witscher hier 1 Sohn. 362) Dem Fleischermeister Karl Uhlmann hier 1 Sohn. 363) Dem Handschuhmacher Ernst Heinrich Blas hier 1 Tochter. 364) Dem Maschinenflicker Karl Ludwig Seidel hier 1 Sohn. 365) Dem Maschinenbesitzer Gustav Adolf Walthar hier 1 Tochter.

Gestorben: 206) Des Nachtwächters Gustav Emil Unger hier Sohn, Ernst Karl, 9 Monate 5 Tage alt. 207) Der Fleischermeister Christian Gottlieb Reichner hier, ein Wittwer, 78 Jahre 4 Monate 24 Tage alt. 208) Des Maschinenflickers Franz Ludwig Huster hier, Tochter Frieda Margarethe, 1 Jahr 3 Monate 12 Tage alt. 209) Die Näherin Friederike verw. Schlegel hier, 68 Jahre 7 Monate 29 Tage alt. 210) Der Tischlermeister Christian Julius Bräuner hier, ein Ehemann, 74 Jahre 2 Monate 15 Tage alt. 211) Des Spediteurs Paul Ernst Ungethüm hier, Tochter Elisabeth Elvira, 5 Monate 4 Tage alt. 212) Des Maschinenflickers Gustav Emil Schröder hier, Sohn Alfred Reinhard, 1 Jahr 6 Monate 24 Tage alt.

Gelesenste Zeitung Deutschlands!
70 Tausend Abonnenten!

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern:
Anstr. Wihblatt „ULK“, in erweitertem Umfange,
Beleuchtet. Sonntagsblatt Feuilleton. Beiblatt
„Deutsche Lesehalle“ „Der Zeitgeist“
Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau
und Hauswirtschaft.

Das „Berliner Tageblatt“ hat sich durch die Vielseitigkeit seines Inhalts und in Folge des frischen Tons, in dem es gehalten ist, zur
gelesensten und verbreitetsten Zeitung
Deutschlands aufgeschwungen. Es hat sich so einen festen Stamm von 70,000 Abonnenten erworben, die über alle Theile des deutschen Reichs und weit darüber hinaus verbreitet sind. Eine ähnliche Abonnentenziffer ist noch von keiner anderen deutschen Tageszeitung erreicht worden. Dieser thatsächliche Erfolg muß als Konsequenz seiner Leistungen angesehen werden, die allen Ansprüchen genügen, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist. Die freimüthigen, klar und sachlich geschriebenen Leitartikel liefern den Beweis, daß das „Berliner Tageblatt“, bei aller Entschiedenheit seiner liberalen Haltung, stets seine volle Unabhängigkeit bewahrt hat. Sein täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt verschafft den Mittheilungen des B. T. eine Priorität — mindestens 12 Stunden über jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung. Das

Nach seiner Spezial-Korrespondenten, das sich über die Hauptcentren des politischen Lebens, wie Paris, Wien, London, Madrid, Rom, Petersburg, Konstantinopel, New-York erstreckt, setzt das B. T. namentlich durch die ausgedehnte Benutzung des directen telegraphischen Dienstes in den Stand, vorzugsweise als Quelle neuester Nachrichten zu gelten. Ein eigenes parlamentarisches Bureau, dessen umfassende Berichte noch mit den Nachrichten als „Parlamentarische Ausgabe“ des B. T. zur Verfertigung gelangen, hat sich durch seine unbeeinträchtigte Berichterstattung die Anerkennung der politischen Kreise erworben. Die Vorgänge in der Reichshauptstadt erfahren durch den lokalen Theil des B. T. eine prompte und eingehende Beleuchtung. Handel und Industrie finden eingehendste Berücksichtigung in einer besonderen Handelszeitung, mit vollständigem Courszettel u. Effekten-Verlosungen, während es als eine Specialität des B. T. gilt, das Privatpublikum vor gewagten Spekulationen und schwindelhaften Unternehmungen rechtzeitig zu warnen. — Das B. T. bringt die Zeichnungen der preussischen und sächsischen Lotterien, sowie die Ernennungen der Civilbeamten und Officiere. — Theater und Kunst werden im Feuilleton des B. T. durch kritische Federn ersten Ranges gepflegt, und gleichzeitig Feuilletons aus den Mittelpunkt des Kulturlebens und wissenschaftliche, namentlich ethnographische und astronomische Aufsätze aus der Feder bewährter Fachmänner veröffentlicht. Im täglichen Roman-Fuilleton des nächsten Quartales erscheinen folgende Romane und Novellen: **Hermann Sudermann: „Frau Sorge“**. **C. Lionhart: „Ein Räthsel“**. **Karl Theodor Schultz: „Quina“**. Ferner erscheinen aus der Feder **Dr. F. Falkson's**, des bekannten Freundes Johann Jacoby's, politische Erinnerungen: **„Aus Königbergs vormärzlichen Tagen“**, padende Schilderungen einer Zeit, welche vielfach an die Gegenwart erinnert.

Man abonnirt für das I. Quartal (Januar, Februar, März) auf das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern bei **sämmtlichen Postanstalten** des deutschen Reiches für den Betrag von nur **5 Mk. 25 Pf.** Probenummern gratis und franco.

Die Handschuh-Fabrik

von **A. Edelmann**,
Eibensok, Brühl 343
bringt ihre Fabrikate in allen Sorten **Glatz- und Wildleder-Handschuhen** in empfehlende Erinnerung und sichert den geehrten Abnehmern solide Bedienung und billige Preise zu.

Handschuhe werden zum Waschen, Färben und Repariren angenommen und schnellstens effectuirt.

Einkauf v. Wilds, Ziegen-, Hasen- u. Kaninfellen zu Tagespreisen, Hirschlederhosen in allen Farben nach Maß.

Hochachtung
A. Edelmann.

Bermiethung.

Die Etage meines Hauses ist anderweit im Ganzen oder getheilt zu vermieten und vom 15. März l. J. nach Befinden auch früher, zu beziehen.

Eibensok.
K. Ott.

Heißt mich weilen, wo die Lampe
Mild im Freundestreiche funkelt:
Harmlos will ich Euch erheitern,
Wenn's am Himmel stürmt und dunkelt.
Der **Algem. Sachsenkalender** für 1886.
Preis 50 Pfg.